

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 13 (1972)
Heft: 8

Artikel: Unsere Meinung. Aergernis Wurmbrand
Autor: Brügger, Christian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095293>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unsere Meinung

Aergernis Wurmbrand

Überall fordern unsere Kirchen ein gesellschaftlich und politisch engagiertes Christentum, überall fordern sie die Solidarität mit den Unterdrückten gegen die Unterdrücker. Aber sie distanzieren sich von solchen Bekundungen, sobald sie an die mächtigste, die zukunftsreichste, die quantitativ und qualitativ grösste Unterdrückungsmaschinerie unserer Zeit rühren, an das Sowjetsystem.

*

Bezeichnend für den Stand der offiziellen Frömmigkeit war die kirchliche Reaktion auf das Aergernis Wurmbrand, der in der Woche vor Ostern (in der christlichen Terminologie Karwoche genannt) in verschiedenen Schweizer Städten christliches Engagement auf unzeitgemässe Art demonstrierte und dafür auf zeitgemässe Art bestraft wurde.

Richard Wurmbrand, der Anstössige, ist ein rumänischer Geistlicher, der die Gefängnisse und Torturen des Totalitarismus in seinen beiden Gestalten Nationalsozialismus/Kommunismus erlebte und nunmehr, da er seit einigen Jahren im Westen lebt, darüber sein Zeugnis abgibt, wo immer er kann, und zwar vom Standpunkt der verfolgten Christen aus, was ja sicher eines der möglichen Kriterien ist. Darüber hinaus fördert seine «Hilfsaktion Märtyrerkirche» Kontakte zum christlich motivierten Untergrund in der UdSSR und in Osteuropa. Das ist natürlich nicht klug von ihm, aber wenn er sich schon wegen seines Glaubens 14 Jahre einsperren liess, macht er eben weiter, auf die Gefahr hin, dass das unserer arrivierten kirchlichen und weltlichen Gesellschaft nicht ins Konzept passt.

Andere wieder suchen ihn auf handfestere Weise zum Schweigen zu bringen, und nicht ohne Erfolg. In Basel z. B. hat eine stramme Delegation aus dem «Autonomen Jugendzentrum» eine Vortragsveranstaltung von ihm gesprengt. Man marschierte auf die Bühne und hinderte ihn am Weiterreden. Wie das die Jung-Nationalsozialisten während der Weimarer Republik auf Veranstaltungen, die ihnen missfielen, auch zu tun pflegten. Nur wurde diesmal die Aktion unter Absingen der Internationale durchgeführt, und nicht unter Absingen des Horst-Wessel-Liedes.

*

Nun, ein erfolgreicher Anschlag auf die Rede- und Versammlungsfreiheit kann vielleicht eine Stellungnahme provozieren, und weil der Anschlag einem Priester galt, vielleicht sogar eine kirchliche Stellungnahme. Tatsächlich hat es eine gegeben. Der Schweizerische Evangelische Pressedienst veröffentlichte ein Communiqué. Um sich gegen die Behauptung zu verwahren, dass die Kirche mit dem fraglichen Individuum irgend etwas zu tun habe. Das «Autonome Jugendzentrum Basel» hatte nämlich seinerseits verlautbart, der Vortrag Wurmbrands laufe auf eine von Christentum und Kirche gedeckte antikommunistische Hetzjagd hinaus. Und darauf liess sich in der Tat antworten: «Diese Behauptung entbehrt jeglicher Realität.» Denn so gegenschaftlich sich die Kirchen zu den Zuständen in kapitalistischen Ländern (und erst ihrer Ar-

meen oder so) zu äussern pflegen, so wenig lassen sie sich zu gegenschaftlichen Äusserungen in Richtung auf die Länder hinreissen, in denen der Andersdenkende ins Konzentrationslager oder Irrenhaus kommt, in denen die Schüler jeden Schultag ihre Stunde «militärpatriotischen Unterricht» samt Pflege eines soldatischen Feindbildes erhalten. Der Vorwurf des Jugendzentrums an die Kirchen war also wirklich unberechtigt, und das entschiedene Dementi erfolgte zu Recht.

«Sowenig die Ansichten Wurmbrands zu teilen sind», stellt der Evangelische Pressedienst weiter fest (und es liegt etwas schön richterlich Abschliessendes in diesem Auftakt), «sowenig ist es zu billigen, dass er an einer seiner Veranstaltungen am Reden gehindert wird.» Aber warum wohl? Weil das nicht die richtige Art ist, Wurmbrand fertig zu machen. Er habe schon bei einer Pressekonferenz durch seine «demagogische Antworten» einen schlechten Eindruck hinterlassen (übrigens: diejenigen, die sich 1938 gegen das Appeasement mit Hitler aussprachen, hinterliessen auch einen schlechten Eindruck bei ihren friedliebenden Zeitgenossen), und so «wäre es zu begrüssen, wenn ihm ein aufmerksames Hörerpublikum mit weiteren kritischen Fragen zusetzen würde, statt ihn durch gewaltsame Störung seiner Veranstaltungen zum unheiligen Märtyrer zu stempeln».

Ich finde diese Begründung ganz besonders traurlich. Für einen, den die Nazis und Kommunisten wegen seiner Ueberzeugung 14 Jahre lang unter unmenschlichen Bedingungen eingesperrt hielten, ist der Ausdruck «unheiliger Märtyrer» ja wirklich pikant. Und gibt es gegen gewaltsame Behinderung eines Grundrechtes, der Redefreiheit (das Communiqué vermerkt immerhin mit einem komperativen Ausdruck noch, dass es «fairere und demokratischere Mittel der Auseinandersetzung» gebe; die gewählten Mittel vermochten also anscheinend die Anforderungen von Fairness und Demokratie nicht ganz zu erfüllen), denn wirklich nichts anderes einzuwenden, als dass das nicht die beste Methode sei, diesem Demagogen beizukommen?

«Kinderchen, es ist ja wahr, dass euer Kamerad Moritz unsympathisch ist — in der früheren Schule haben sie ihm deswegen schon die Knochen zerschlagen — aber verhaut ihn jetzt nicht, sonst macht er sich am Ende noch wichtig, und überhaupt gibt es feinere Umgangsformen.» Das ist so ziemlich genau der Inhalt dieser evangelischen Botschaft. Vielleicht ist sie christlich — ich kenne mich da nicht so aus —, aber mir jedenfalls erscheint sie eher unmenschlich und eher zynisch.

*

Der Schweizerische Evangelische Kirchenbund hat «betreffend Tätigkeit und Publizistik von Richard Wurmbrand» ebenfalls eine Stellungnahme herausgegeben, die länger und weniger summarisch ist als die erwähnte presse-dienstliche Mitteilung. Sie distanziert sich von Wurmbrand in einer vornehmeren Weise, und ich kann hier nicht auf alle Punkte eingehen, obwohl mich fast jeder Satz zum Einhaken verlocken würde. Auf ein paar Dinge will ich immerhin zu sprechen kommen.

*

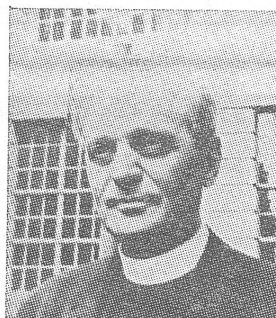
Einleitend wird von Wurmbrand gesagt, dass er einer «sehr einfachen» Formel folge. Es gebe für ihn einerseits die Kommunisten, die als kämpfe-

rische Atheisten die Christen verfolgten, und auf der andern Seite die verfolgten Christen. Sie bedürften der Unterstützung des Westens: «Dieser Westen hat (im Weltbild Wurmbrands), bei allem Eingeständnis seiner Unvollkommenheit und Fehler, im Grunde seines Wesens die gute Sache auf seiner Seite. Er steht auf der Seite des Lichtes.»

Ein Verfechter der berühmten heilen Welt? Aber Wurmbrand sagt: «Ich leide im Westen mehr, als ich in kommunistischen Ländern gelitten habe.» Lassen wir das «Licht» einmal beiseite: «Im Grunde seines Wesens» hat der «Westen» auf seiner Seite die gleiche Sache, wie er sie gegenüber dem Nationalsozialismus hatte. Wer das grundsätzlich im Vergleich zum zeitgenössischen Totalitarismus nicht als gute Sache einsehen kann oder will, der hätte es auch im Vergleich zum hitlerschen Totalitarismus nicht zu tun brauchen; und tatsächlich gab es damals solche Priester, welche der «sehr einfachen», das heisst grundsätzlichen, Unterscheidungsformel nicht folgen wollten.

*

Im weiteren wird darauf hingewiesen, dass zwischen den einzelnen sozialistischen Ländern erhebliche Unterschiede bestehen. Das stimmt. Ebenso bestehen Unterschiede zwischen, sagen wir einmal, Rhodesien, Angola und Südafrika. Und wenn es stimmt, dass Wurmbrand bezüglich der kommunistisch regierten Länder (dass



Richard Wurmbrand ist ein evangelisch-baptistischer Priester, der zuerst von den Nazis und dann von den Kommunisten eingesperrt und gefoltert wurde. 14 Jahre lang war er in Rumänien im Gefängnis. Vor acht Jahren kam er in den Westen und hat seither nicht aufgehört, in Publikationen und Vorträgen sein Zeugnis abzugeben, so unerwünscht das heute sowohl für die allgemeine als auch für die kirchliche Öffentlichkeit ist. Er bezeugt unter anderem, dass es die Untergrundkirche im Osten tatsächlich gibt, dass sie im Gegensatz zu den regimeangepassten Kirchen (die mit unseren Kirchen offiziellen Kontakt haben) verfolgt wurde und wird, dass Folterungen und Ermordungen von Gläubigen vorkamen und (wenigstens in der UdSSR) vorkommen. Seine Aussagen und seine Materialien gehören zu den Belegen dafür, dass die sogenannten «antikommunistischen Ammenmärchen» schlichte Tatsachen sind. Diese faktischen Aussagen wären als solche zur Kenntnis zu nehmen. Dass sie bei ihm in ein religiös motiviertes Bekenntern eingebettet sind, ist wieder etwas anderes. Man müsste aber annehmen, dass diese Haltung wenigstens von den Leuten verstanden würde, welche eine engagierte Solidarität mit den Unterdrückten als Christenpflicht erklären.

Salvador Allende

«Chiles Weg zum Sozialismus». Die politischen Konzeptionen des umstrittenen politischen Führers. 168 Seiten, DM 8.—.

William Agudelo

«Unser Lager bei den Blumen auf dem Felde». Ein lateinamerikanisches Tagebuch, Vorwort: E. Cardenal, 352 Seiten, DM 24.—.

Ernesto Cardenal

«Gebete für Marilyn Monroe», und andere Gedichte. Das poetische Schaffen des meistgelesenen lateinamerikanischen Lyrikers. 184 Seiten, DM 16.—.

Johan Galtung

«Modelle zum Frieden». Methoden und Ziele der Friedensforschung, Vorwort: Lutz Mez, 106 Seiten, DM 6.80.

Welthandel und Entwicklung

«Entwicklungspolitische Dokumente 3». Hrsg. von K. Lefringhausen und K. F. Schade. ZUR WELT-HANDELSKONFERENZ 1972! 126 Seiten, DM 6.80.

Peter Hammer Verlag

und Jugenddienst-Verlag, Wuppertal 2

**Wolfgang Fietkau**

«Sogenannte Gastarbeiter». Report und Kritik. 232 Seiten, br., DM 14.80.

Gunther Wollschläger

«Kreativität und Gesellschaft». Neue pädagogische Methoden am Beispiel der Jugendkunstschule Wuppertal, 126 Seiten, br., DM 15.—.

Dr. Alexander Korff

«Die heissen Fragen der Liebe». Aufklärung für Jugendliche von 12 bis 17, 64 Seiten, Grossformat, DM 6.80.—.

Richard und H. Hauser

«Die kommende Gesellschaft». Handbuch für soziale Gruppenarbeit und Gemeinwesenarbeit, 512 Seiten, br., DM 34.—.

Herbert Bartholmes

«Bruder-Bürger-Freund-Genosse» und andere Wörter der sozialistischen Terminologie, 298 Seiten, br., DM 22.—.

sie sozialistisch sind, verneint z. B. der Kommunist Ernst Fischer ganz entschieden, wie denn auch die Sowjets und Chinesen einander den sozialistischen Staatscharakter absprechen) zu einer Eintopf-Beurteilung neigt, so muss man doch feststellen, dass andere Leute hier schon gar keinen Anlass haben zu sagen: «Herr, ich danke dir, dass ich nicht so bin wie dieser Wurmbrand.»

Im weiteren wird auf die unterschiedliche Kontrolle der Kirchen durch die jeweiligen sozialistischen Staaten hingewiesen, auf die beschränkten Betätigungsmöglichkeiten: «Die Kirchen haben sich offenbar heute entschieden, ihrem Staat gegenüber die Loyalität zu erweisen, die sie verantworten können und die Grenzen der Legalität genau zu beachten.» Wem gegenüber verantworten? Dem Staate gegenüber sicherlich. Den Gläubigen gegenüber? Das wäre von Fall zu Fall zu prüfen. Solschenizyn hat in seinem offenen Brief an den Patriarchen Pimen z. B. die Verantwortung der russisch-orthodoxen Kirche ihren Gläubigen gegenüber mit sehr starken Begründungen bezweifelt bis verneint. Er wirft ihr vollkommene Botmässigkeit unter die politischen Ziele des Regimes vor, und er belegt seine Vorwürfe. Unter anderem wirft er ihr vor, dass sie sich gerade nicht an die Legalität hält, weil sie verfassungswidrige und illegale Massnahmen des Staates gegen die Gläubigen nicht nur hin- nimmt, sondern unterstützt.

Unter dem Stichwort «Märtyrer?» wird ausgeführt: «Es ist kein Geheimnis, dass viele Christen um ihres Glaubens willen Benachteiligungen zu gewärtigen haben.»

«Benachteiligungen» ist gut. Wie sich solche Benachteiligungen ausnehmen, kann man beispielsweise bei Martschenko nachlesen. Oder man erfährt sie aus den mit Namen und Adressen versehenen Schreiben von Andersdenkenden aus der Sowjetunion an ausländische Gremien, wie etwa auch Kirchen. Spricht jemand von den «Benachteiligungen» der Juden und der Oppositionellen unter Hitler?

Völlig recht hat die Stellungnahme mit dem Hinweis, dass nicht nur Christen, sondern auch z. B. Schriftsteller und Intellektuelle, Kommunisten und Nichtkommunisten, mit gleichen Sanktionen zu rechnen haben, wenn sie sich der Obrigkeit gegenüber auflehnen. Wenn Wurm-

brand etwa den Gegensatz zwischen Gottlosen und Gottgläubigen mit dem Gegensatz zwischen Unterdrückern und Unterdrückten identifiziert, so bin ich damit ganz und gar nicht einverstanden. Ich betrachte das Sowjetsystem unter anderem als die kirchlichste Institution, die denkbar ist, mit dem Maximum an Glaubensvorschriften bewaffnet, und ich betrachte den Unglauben als ausgesprochen valablen Gegensatz dazu. Aber was ergibt sich aus solchen Ueberlegungen? Dass die Unterdrückung noch viel allseitiger ist, als sie Wurmbrand vielleicht darstellt! Das ist auf jeden Fall kein Grund, sich von seinem Engagement gegen das System zu distanzieren, sondern höchstens ein Grund, darüber hinaus noch ein universaleres Engagement gegen die Machtandhabung in den «sozialistischen» Ländern zu fördern.

Ja, aber die Frage der Allseitigkeit in einem andern Zusammenhang:

«Solche Situationen gibt es übrigens nicht nur im Osten. Man wundert sich, dass Richard Wurmbrand für andere Leidenssituationen in der Welt nicht so viel Verständnis und so viel Engagement aufbringt. Was er vom Martyrium der Christen sagt, entbehrt der Vollständigkeit, weil es ausserhalb der Solidarität der gesamten leidenden Menschheit gesprochen ist.»

Mit Verlaub: Umgekehrt ist hier zu argumentieren. Wenn Richard Wurmbrand als Privatmann von jener Unterdrückung spricht, die er kennt, und seine engagierte Solidarität mit jenen Unterdrückten bezeugt, mit denen er Kontakte hat und sucht, so ist das eine Selbstverständlichkeit. Wenn aber die Kirchen, die ja Institutionen sind, auf der einen, kleineren Seite der Unterdrückung das Ding beim Namen nennen und auf der andern, grösseren Seite nicht, wenn ihnen auf der einen Seite die Unterstützung jeglichen Kampfes (einschliesslich des bewaffneten; siehe das Schreiben des Weltkirchenrates auf einige unserer Fragen in ZB, Nr. 22/70) gegen die Unterdrückung das Gebot christlicher Solidarität scheint, während ihnen auf der andern Seite der gleiche Kampf gegen die Unterdrückung nicht einmal als blosse Zeugnisabgabe unterstützungswürdig erscheint, dann ist es ganz eindeutig die kirchliche Stellungnahme, die der Vollständigkeit entbehrt, und das ist sehr milde ausgedrückt.

Die im Text eingefügte Biographie Wurmbrands lässt die Einkerkung Wurmbrands durch die Nazis unerwähnt (was sehr schade ist, weil diese Tatsache die Kontinuität der totalitären «Benachteiligungen» zeigen würde) und führt seine Verhaftung in Rumänien 1948 darauf zurück, dass er keinerlei Kontrolle akzeptierte und illegal arbeitete (in bloss priesterlicher Funktion, versteht sich). Was da legal und was da illegal war, ist auch so eine Sache. Sogar im 5. Jahre der Restalinisierung ist man in Osteuropa noch nicht soweit, dass man den «Bruch mit der sozialistischen Gesetzmässigkeit» zur Zeit Stalins leugnen und die Willkür der damaligen Verhaftungen, Hinrichtungen und übrigen Massnahmen bestreiten würde. Müssen unsere westlichen Kirchen in der Hinnahme der stalinistischen «Legalität» wirklich weitergehen als die Ceauscescu und Kadars?

Ich überspringe einiges, was kritische Fragen ebenfalls wert wäre, und komme zum sehr schönen Schluss des Textes:

«Wir sind nicht gerufen zu richten, sondern zur Fürbitte und zur Bruderschaft mit allen Christen an allen Orten und zur Redlichkeit allen Menschen gegenüber.»

Und das zu einer Zeit, da die Kirchen seit dem Mittelalter noch nie so viel gerichtet haben wie heute. Gegenüber Rassismus (sofern er westlich ist), Kolonialismus (gleiche Voraussetzung), Kapitalismus und Wehrpflicht in bourgeoisen Ländern machen sie Front. Sie verurteilen, und sie richten. Sie protestieren gegen sämtliche Zustände, gegen die auch die Kommunisten protestieren. Aber sie unterlassen sämtliche Proteste gegen die Art, wie die Kommunisten (und vor ihnen die Nationalsozialisten) die Macht ausüben. Auch in diesem Text wird nicht einmal zum Ausdruck gebracht, dass die Verfasser die Tatsache der Unterdrückung elementarster Menschenrechte in den kommunistisch regierten Ländern einsehen. Und ferner einsehen, dass die aktive (hier nirgends gewaltsam geführte) Rebellion dagegen ein Recht, ja eine Pflicht ist. Im übrigen verlangt niemand von den Kirchen, dass sie richten. Aber dass sie ihre Solidarität mit den Unterdrückten gegen die Unterdrücker bekunden. Wie sie es überall dort empfehlen, wo die Unterdrücker weniger mächtig sind.

Christian Brügger